



Abb. 1. Burg und Stadt Germersheim um 1590. Ausschnitt aus der Rheinlaufkarte Wilhelm Besserers (GLA Karlsruhe H/Rheinstrom 27).

Ludwig Hans

## DAS ERSCHEINUNGSBILD DER BURG ZU GERMERSHEIM IM 16. UND 17. JAHRHUNDERT

### I. Zur Geschichte der Burg Germersheim

Die ehemalige Burg zu Germersheim zählt zu jenen mittelalterlichen Wehranlagen der Pfalz, von denen heute vor Ort keine baulichen Reste mehr zeugen. Im Gegensatz zu den Burgen entlang des Haardttrands und denen im Bereich des Pfälzer Waldes und des Wasgaus, die auf Grund ihrer Lage auf oftmals unzugänglichem Fels selbst nach ihrer Zerstörung zumindest als Ruine erhalten blieben<sup>1)</sup>, mußten die Burgen in der Ebene zwischen Rhein und Haardt, nachdem sie zerstört worden waren oder auf andere Weise ihre Funktion eingebüßt hatten, vielfach dem Druck in der Nähe befindlicher Siedlungen weichen<sup>2)</sup>.

Zu diesen Burgen zählt auch das „castrum apud Germersheim“. Die Ursprünge der Burg sind unbekannt, wenngleich die Vermutung ausgesprochen wurde, daß eine Gründung im 11. Jahrhundert, unter Konrad II. erfolgt sei<sup>3)</sup>. Im Jahre 1175 begegnet in einer Urkunde des Klosters Hördt ein „Heinricus marscalcus de Germersheim“ als Zeuge<sup>4)</sup>. Der genannte Heinrich nahm sein Hofamt als Marschall offensichtlich auf der Reichsburg zu Germersheim wahr. 1247 erscheint ein Ritter namens Heinrich von Germersheim in einer Urkunde<sup>5)</sup>.

Unter Rudolf von Habsburg gewannen Germersheim und die dazugehörige Burg besondere Bedeutung, da dieser die „neue Stadt“<sup>6)</sup> bei der Burg mit den Privilegien ausstattete, die bereits 1111 durch Heinrich V. und 1182 durch Friedrich I. der Stadt Speyer eingeräumt worden waren.

Dabei entwickelte der Habsburger eine Burgmannenorganisation auf Grundlage der Reichsburglehen. Er versuchte, durch die Verleihung hochdotierter Burglehen an Grafen und Edelfreie, Angehörige dieser Schicht eng an sich zu binden, so daß politisch motivierte Burgmannschaften entstanden<sup>7)</sup>.

Gleichzeitig trug Rudolf der wachsenden Bedeutung der Städte als feste Plätze und geeignete militärische Mittelpunkte

Rechnung, indem er Burgen in bzw. bei Städten errichtete und die dazugehörigen Burglehen somit in die Städte konzentrierte. Dazu wurden kleine, teilweise bis dato recht unbedeutende Orte zur Reichsstädten, wodurch z. B. im Gebiet des Speyergaus eine Festungskette entstand, die innerhalb der Reichsgutkomplexe verlief und größeren militärischen Verbindungen zugeordnet wird. Burg und Stadt Germersheim kam im Rahmen dieser Politik sowohl militärische als auch administrative Bedeutung zu<sup>8)</sup>.

Neben diesen Funktionen ist die Burg zu Germersheim wohl schon früh dem Rheinzoll zuzuordnen<sup>9)</sup>. Die ursprüngliche Uferlage dürfte sich aus der Überwachung des Rheinverkehrs und – damit verbunden – der Einnahme des Zolls erklären<sup>10)</sup>. 1329 wird „daz zol huz (Zollhaus), Do die Queyche in den Ringeth“, anlässlich einer vertraglichen Festlegung des Burgfriedens zu Germersheim erwähnt, woraus ersichtlich wird, daß sich das Zollhaus noch in unmittelbarer Nähe zur Burg an der Queichmündung befand, während im 16. Jahrhundert das „Zoll hauß“ weiter stromabwärts, in der Nähe der „vorstad an dem Ryne“ lag (vgl. die Darstellung aus dem Jahre 1590!)<sup>11)</sup>. Bis zum Jahr 1391 zog der Rhein in direkter Nähe der Burg vorbei, da von einem Schaden die Rede ist, „den uns (Ruprecht II.) der Reyne an unserer burge zue Germersheim getan hat“<sup>12)</sup>. Um der Gefahr einer Unterspülung der Mauerwerke zu begegnen, ließ der Kurfürst im genannten Jahr den Lauf des Rheins verlegen (mittels eines Durchstiches bei dem rechtsrheinisch gelegenen Ort Liedolsheim), wie eine vom 23. 12. 1391 datierende Urkunde ausweist<sup>13)</sup>.

Wie aus den Ausführungen zum Zollhaus bereits ersichtlich wurde, befand sich Germersheim (Burg und Stadt) im 14. Jahrhundert im Besitz von Kurpfalz. Ursache dafür war die Verpfändung von Burg und Stadt am 22. Januar des Jahres 1330

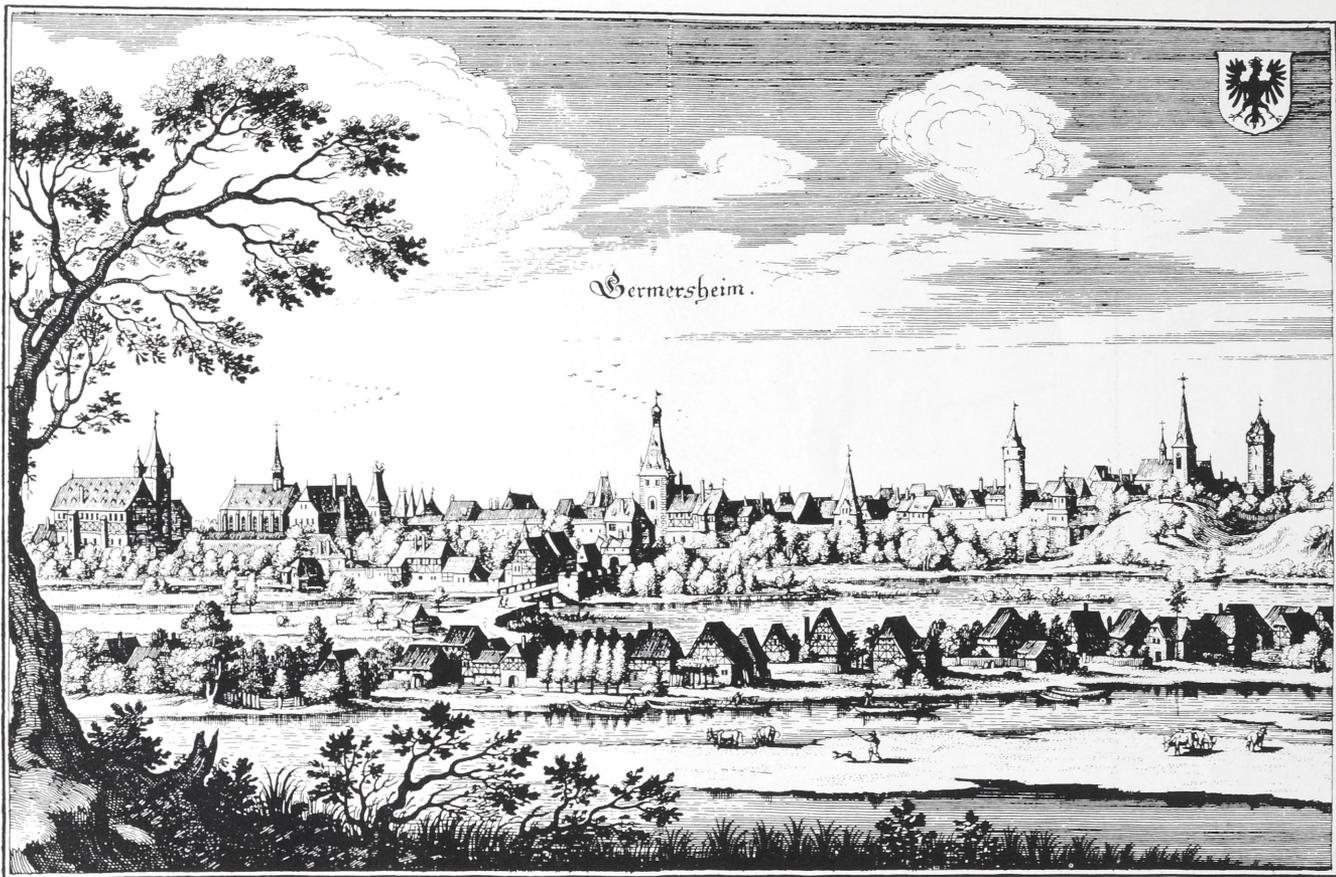


Abb. 2. Gernersheim – aus Mathias Merians Topographie der Pfalz, 1645 (Heimatmuseum Gernersheim).

durch Ludwig (IV.) den Bayern an die Pfalzgrafen Rudolf und Ruprecht sowie die Ernennung Rudolfs zum Landvogt im Speyergau, welche 1338 erfolgte<sup>14)</sup>.

Gernersheim und andere ehemalige Reichsburgern im Speyergau gelangten somit in die Hände der Kurfürsten, die, gestützt auf die Landvogtei, bald „wahre oberherrlichkeit“ ausübten<sup>15)</sup>. In kurpfälzischem Besitz wurde Gernersheim zum administrativen Mittelpunkt eines gleichnamigen Oberamtes. Zahlreiche kurpfälzische Bedienstete – an ihrer Spitze der „Faut“ – waren in den hier konzentrierten Verwaltungseinrichtungen tätig<sup>16)</sup>. Auf der Burg zu Gernersheim, die z. T. für administrative Aufgaben genutzt wurde (u. a. als Aufbewahrungsort für Naturgefälle sowie als Behausung für den Keller, den Fruchtmesser und den „Thurnbläser“), standen zahlreiche Angehörige des Niederadels als Burgmannen in Dienst, wobei der überwiegende Teil sicherlich von der Residenzpflicht, die seit dem Ende des 13. Jahrhunderts auf den kurpfälzischen und bischöflich-speyerischen Burgen zunehmend aufgehoben wurde, entbunden war<sup>17)</sup>. In der Mitte des 14. Jahrhunderts mußten Burgmannen in der Regel nur noch bei Gefahr zur Burghut erscheinen<sup>18)</sup>.

Die Inhaber Gernersheimer Burglehen rekrutierten sich zum großen Teil aus den Familien des Niederadels der Umgegend, die Verpflichtungen im Dienste mächtigerer Herren um der damit verbundenen Einkünfte willen gerne annahmen<sup>19)</sup>.

Die Zerstörung der Burg Gernersheim erfolgte im Jahre 1674 durch französische Truppen, nachdem Burg und Stadt im Dreißigjährigen Krieg von strategischer Bedeutung gewesen waren und unter den schnell wechselnden Besitzverhältnissen als Truppenlager gebraucht wurden<sup>20)</sup>. Die Mauern der Gernersheimer Burg wurden im April 1674, nach vergeblichen Sprengversuchen, auf Mannshöhe eingerissen, die Türme ausgebrannt. Die gesamte Stadt brannte am 25. Juli 1674 durch das von den Turenne'schen Truppen gelegte Feuer nieder<sup>21)</sup>.

## II. Das Erscheinungsbild der Burg Gernersheim im 16. und 17. Jahrhundert

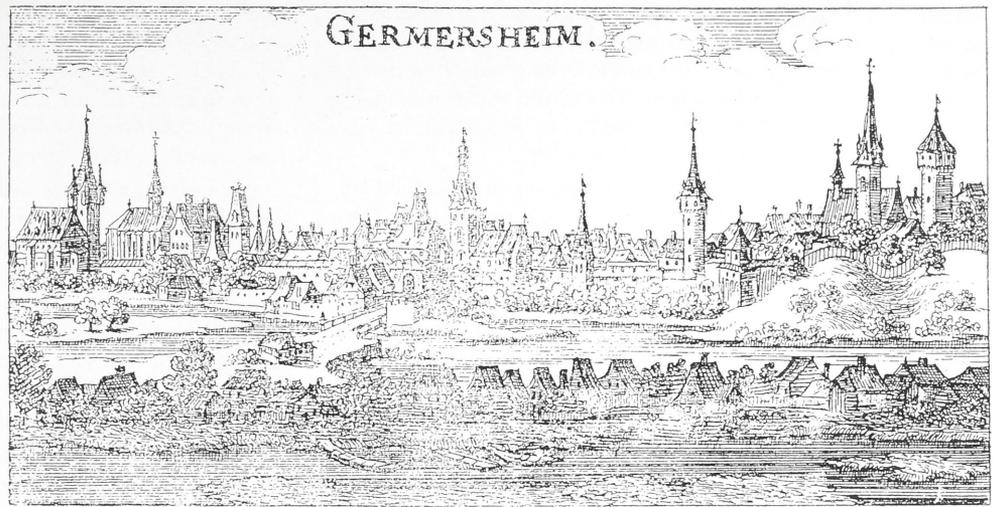
Das Aussehen der Burg ist in zwei Darstellungen des 16. und 17. Jahrhunderts überliefert worden. Bei der älteren Darstellung handelt es sich um eine Ansicht von Burg und Stadt Gernersheim aus der Rheinlaufkarte des Wilhelm Besserer, die um 1590 entstanden ist. Die zweite Ansicht entstammt der Hand Merians und zeigt als Kupferstich Burg und Stadt im Jahre 1645<sup>22)</sup>. Hierzu muß angemerkt werden, daß das Werk Merians (Topographia Palatinus Rheni ...) 1645 publiziert wurde, die Ansicht Gernersheims also in den Jahren unmittelbar vor 1645 im Rahmen der Vorbereitungsarbeiten entstand<sup>23)</sup>.

Alte Gebietskarten zeigen nur den Namen „Gernersheim“ neben der entsprechenden Markierung<sup>24)</sup>. Lediglich Sebastian Münsters „Cosmographia“ (erschieden 1544 in Basel), die eine dreiteilige Rheinkarte enthält, zeigt den Eintrag „Gernersn“ zusammen mit einem Ortssignet (die Illustration weist einen gedrungenen Turm mit rechteckigem Grundriß und abgeschrägtem Walmdach auf, an dessen Ansatz vier Erkertürmchen hervorkragen).

Wenngleich man sich vor Augen halten muß, daß dieses Ortssignet dem Brauche der Zeit entsprechend stark typisiert wurde, so kann man eine Ähnlichkeit mit dem Bergfried der Gernersheimer Burg in den Ansichten der Jahre 1590 und 1645 unschwer feststellen. Vielleicht war man trotz weitgehender Typisierung doch bemüht, zumindest teilweise charakteristische Besonderheiten einzelner Orte in die Illustrationen einzubringen<sup>25)</sup>.

Die erste vollständige Ansicht liegt, wie bereits erwähnt, in der Rheinlaufkarte des Jahres 1590 vor, die Burg und Stadt Gernersheim mit der näheren Umgebung aus der Vogelperspektive zeigt. Die handkolorierte Karte befindet sich im Besitz des Badischen Generallandesarchivs in Karlsruhe, wo sie zu den wertvollsten Archivalien zählt (vgl. Abb. 1). Diese Darstellung läßt die ehemals fortifikatorisch günstige Lage Gernersheims gut

Abb. 3. Ansicht Germersheims, entstanden um 1687/90 (Daucher). Heimatmuseum Germersheim.



erkennen: aus westlicher Richtung nähert sich die Queich („Quechenfluß“) der Stadt, welche die Burg umfließt und in den Rhein mündet. Der Stadt vorgelagert sind die beiden Morastarme („Woog“), welche jene vom Lauf des Rheines trennen. Merian schrieb in seiner Topographie der Pfalz, daß „der Luft wegen Auslauff des Rheines und Morasts, so den Ort bevestiget, nicht sonderlich gesundt“ sei<sup>26</sup>). Weitere morastartige Altwasser befinden sich in unmittelbarer Umgebung der Stadt und stehen mit dem „Woog“ vor der Stadt („Ober Längenfeld auw“) und dem Rhein über Wasserläufe in Verbindung („Bornpful“ und „Altwasser“ am linken oberen Bildrand von Abb. 1)<sup>27</sup>). Zwischen Rhein und „Woog“ befindet sich die bereits 1388 erwähnte „vorstad an dem Ryne“, in deren Nähe auch das „Zollhausß“ sichtbar wird<sup>28</sup>). Wie die Karte ausweist, führen zwei Wege von dem zum Rhein gelegenen Torturm am Rand der Morastarme vorbei über Brücken zum „Krabn“ und zur Fähre („Fahrt“), welcher auf der rechtsrheinischen Seite, bei Knaudenheim, ein zweites Fährboot (als Symbol der Fähre) entspricht (in Abb. 1 nicht mehr sichtbar, da außerhalb des linken unteren Bildrandes gelegen).

Nach dem Eindruck, den die Ansicht von 1590 gibt, scheint es, als lägen der Stadt- und Burgbezirk und das Rheinufer auf einem Niveau. Tatsächlich lag die alte Burg auf einer 10-12 Meter aus der Rheinniederung herausragenden Landzunge. Der charakteristische Höhenunterschied des Hochufers kommt in der

Ansicht nicht zur Geltung<sup>29</sup>). Wie die Darstellung auf der Rheinlaufkarte ausweist, bildeten Burg und Stadt fortifikatorisch eine Einheit, da beide von einem gemeinsamen, mit Schießscharten bestückten, gedeckten Mauerring eingefasst wurden. In diesem schied allerdings eine weitere Mauer an der Stadtseite der Burg diese von der Siedlung. Die – trotz äußerer Einheit – innere Trennung von Burg und Stadt wurde außerdem durch einen Graben vollzogen (zumindest aber durch einen, der Burg vorgelagerten, unbebauten Platz, wie in Abb. 1 erkennbar), dessen Spuren A. Hartung anlässlich einer Begehung (i. J. 1940) des ehemaligen Burgterrains im Bereich der heutigen Schloßstraße noch erkennen konnte<sup>30</sup>).

Die Stadtseite war im Bereich des Zugangs zur Burg durch eine Schildmauer verstärkt (in Abb. 1 erkennbar an den zwei Fähnchen an den Giebeln<sup>31</sup>)).

Wie die Darstellung von 1590 zeigt, war in das Tor offenbar eine Zugbrücke eingelassen, da Balken und Seile der Vorrichtung zum Aufziehen der Zugbrücke gegen die Stadt ragen. Auf Grund der topographischen Bedingungen war die Stadtseite ohnehin für einen Angriff am besten geeignet. Im Bereich der Vorburg schließen sich an die Schildmauer die Burgkapelle und Wirtschaftsgebäude an. Weiterhin ist in der Vorburg ein Brunnen sichtbar.

Die Kernburg ist durch einen Graben von der Vorburg getrennt und erscheint in leicht angehobener Lage zu dieser. Die in der

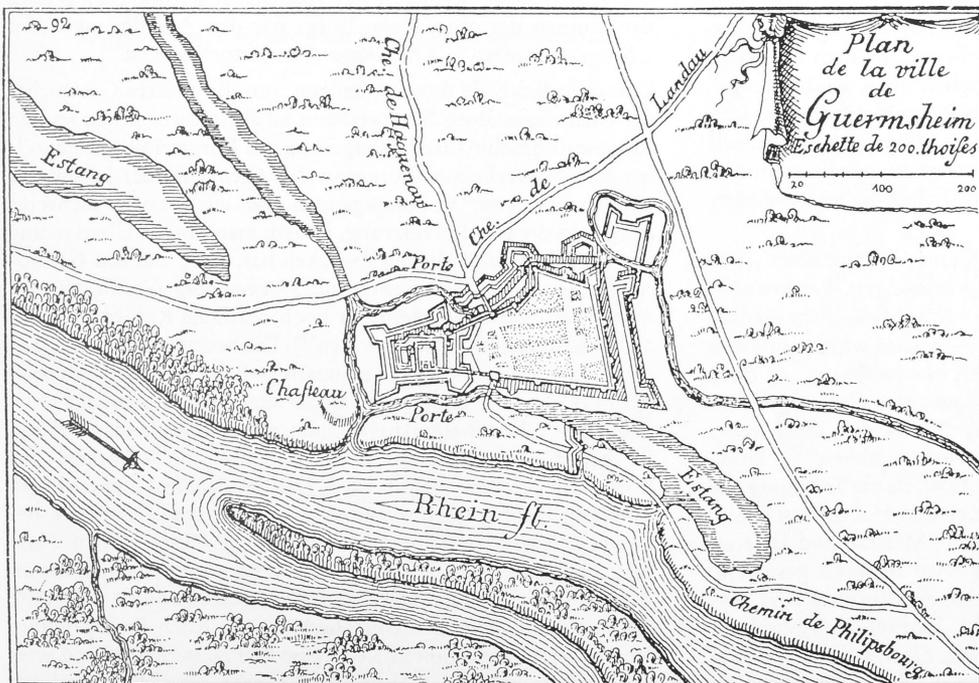


Abb. 4. Plan der Festung Germersheim aus der Zeit des Dreißigjährigen Krieges (Heimatmuseum Germersheim).

Darstellung festgehaltene Zugbrücke führt in das Innere der Kernburg und ist am Bergfried angebracht, in dessen unmittelbarer Nähe sich der Palas und weitere Wohngebäude befinden. Der Bergfried, von rechteckigem Grundriß, wirkt gedungen und wird von einem Walmdach bedeckt, an dessen Ansatz vier vorkragende Erkertürmchen sichtbar werden.

Die Darstellung von Burg und Stadt Germersheim ist schlicht gehalten und hat skizzenhaften Charakter, während die Ansicht aus der Hand Merians, die mehr als 50 Jahre später entstand, das Erscheinungsbild Germersheims sehr detailliert wiedergibt (Abb. 2).

Vor dem Betrachter entsteht das Bild einer Stadt, die noch ganz ihr spätmittelalterliches Aussehen bewahrt hat. Zum Stich Merians ist zu bemerken, daß die Ansicht Germersheims allzu ausgedehnt erscheint<sup>32</sup>). A. Hartung vermutete den Fehler darin, daß bei der Anfertigung des Stiches zwei von unterschiedlichen Standpunkten aus aufgenommene Teilansichten zusammengesetzt wurden. So stellt nach Hartung die linke Bildseite die Burg von Nordosten dar, die rechte Seite dagegen den Stadtbezirk von Nordwesten<sup>33</sup>). Auch der charakteristische Höhenunterschied zur Rheinniederung kommt in dieser Darstellung nicht zur Geltung. Der Meriansche Stich zeigt einen stattlichen Palas unmittelbar neben dem Bergfried. Auch die Burgkapelle und das mit zwei Schornsteinen und einem großen, außenliegenden Kamin versehene Küchengebäude werden sichtbar. Die anderen Gebäude der Burg sind nicht eindeutig zu bestimmen. Im Vordergrund der Darstellung ist die Stadtmauer erkennbar, die die Verbindung zum Rheintor (die Stadt hatte zwei Tore, das Rheintor und das zur Queich gelegene Mühltor) herstellt. Das Rheintor („*Rhympforte*“) erscheint als Toranlage mit Zugbrücke, der eine weitere, zinnenbewehrte Bastion am rechten Woogarm vorgelagert ist. Auf die Befestigung der Stadt selbst soll hier nicht weiter eingegangen werden.

Die beiden unterschiedlichen Darstellungen haben das Erscheinungsbild von Burg und Stadt Germersheim überliefert. Inwieweit die skizzenhafte Ansicht des Jahres 1590 und die sehr detaillierte Darstellung von 1645 die wahren Verhältnisse wiedergeben, läßt sich nicht eindeutig belegen. A. Schäfer hat jedoch die Detailgenauigkeit der Rheinstromkarte hervorgehoben und betont, daß die Darstellungen der am Hochgestade gelegenen Siedlungen weitgehend naturgetreu wiedergegeben seien, zumindest, was ihre wichtigsten öffentlichen Bauten anbelange<sup>33a</sup>). Stiche des 17. Jahrhunderts können zur weiteren Klärung nicht herangezogen werden, da bei dem sog. „Riegel-Stich“ und der Arbeit von Daucher (beide im späten 17. Jahrhundert entstanden) ohne Zweifel der Stich Merians als Vorlage diente. Im Stich Dauchers z. B. erscheinen Stadt und Burg lediglich stark zusammengedrängt, wobei die Türme der Stadtbefestigung überhöht gezeichnet wurden (Abb. 3). Es bleibt daher zu klären, inwieweit sich die aus den bildlichen Darstellungen gewonnenen Informationen über das Aussehen der Burg durch schriftliche Quellen bestätigen lassen.

Zu Beginn des 17. Jahrhunderts erscheint Germersheim „*von kleinem begriff und wunderbarer form und gestalt erbawet ... dadurch die Landstrass von Speyer nacher Strassburg gehet*“ (Vergl. Abb. 4!)<sup>34</sup>). Die Burg zu Germersheim wurde im Jahre 1621 von Adam Stapf folgendermaßen beschrieben: „*an diser statt lieget daz schloss absonderlich mit einem graben abgeschieden – auch mit einem grosen Vorhof in welchem die Kirche, Kellerei, küche, Marstall unndt andere gebew stehen*“<sup>35</sup>). Diese Quelle bestätigt die Ansicht des Jahres 1590, da die Trennung der Burg vom dem engeren Stadtbezirk durch den Halsgraben belegt wird. Auch die Lage von Kapelle, Küche, Marstall und anderen Wirtschaftsgebäuden in der Vorburg wird dadurch gesichert. Unter den „*anderen gebew*“ im Bereich der Vorburg sind vermutlich auch das in den Quellen des 15. Jahrhunderts erwähnte Ochsenhaus mit verschiedenen Scheuern, die Schmiede und drei weitere Häuser zu verstehen. In Burglehensurkunden des 14.

und 15. Jahrhunderts wird auch wiederholt ein Haus im Burghof an Burgmannen verliehen<sup>36</sup>).

Die Trennung der Kernburg vom Burghof bzw. der Vorburg wird deutlich, da laut Adam Stapfs Beschreibung „*von diesem Vorhof ... die fürstliche Wohnung wieder mit einem graben separiret unndt mit einer hohen Mauwer umbfangen ist.*“

Die Kernburg war offensichtlich durch einen Graben von der Vorburg getrennt, was durch die Darstellung des Jahres 1590 bestätigt wird, die unmittelbar am Bergfried eine Zugbrücke zeigt, über die der Zugang zum Inneren der Burg erfolgen konnte. Die „*fürstliche Wohnung*“ bezeichnet den Palas, der sich in unmittelbarer Nähe zum Bergfried befand (vgl. Abb. 5 und 6). Nach einzelnen Quellenbelegen befand sich im Palas der „*grosse Saal*“ und die „*schnecken*“ (Schneckenstiege)<sup>37</sup>).

In Adam Stapfs Beschreibung der Burg werden weitere hohe „*Mauwern*“ erwähnt, die sich offenbar im Bereich der Kernburg befanden, da sie in engem Zusammenhang mit der Lokalisierung des Palasgebäudes genannt werden. Möglicherweise ist hierbei an eine weitere Ummantelung des Palas zu denken, wengleich Hinweise auf eine derartige Verstärkung den bildlichen Quellen nicht zu entnehmen sind.

Einem Bericht des Marquis de Vaubrun (der 1674 die Zerstörung vornahm) zufolge hatte „*Germersheim ... un bon château entouré de trois doubles murailles dans son enceinte*“<sup>38</sup>). Die hier erwähnten „*trois doubles murailles*“ (drei doppelte Mauern) scheinen die Überlegung zu stützen, daß das Innere der Burg noch einmal durch besondere Mauern geschützt war.

Verstärkungen der Befestigungen von Burg und Stadt wurden während des Dreißigjährigen Krieges, unter österreichischer (1622-1644) und französischer (1644-1650) Herrschaft vorgenommen. Sicher ist jedoch, daß die Österreicher 1626 das Bollwerk vor der Burg erhöhten und die „*Vöstung*“ wesentlich verstärkten<sup>39</sup>). Im Jahre 1674 wurden Burg und Stadt, die schon im Dreißigjährigen Krieg gelitten hatten, vollständig zerstört.

Die Mauerreste der Gebäude waren noch zu Beginn des 18. Jahrhunderts vorhanden und wurden von der Bevölkerung als „*Steinbruch*“ benutzt, womit die Ruine der Burg Germersheim das Schicksal vieler zerstörter Burgen teilte. Nach Auskunft der Stadtratsprotokolle wurde am 25. Mai 1707 in Germersheim „*rug gericht*“ gehalten, wobei ein Bürger der „*Zieglen im schloß geholt*“ hatte, zur Leistung eines Bußgeldes verurteilt wurde<sup>40</sup>). Darüber hinaus lagerten zu jener Zeit öfter Truppen, im Rahmen der Auseinandersetzungen des spanischen Erbfolgekrieges, in den Ruinen der ehemaligen Burg, wie den Ausführungen der „*Burgermeisterey – Rechnungen*“ zu entnehmen ist<sup>41</sup>).

Derartige Beispiele mögen genügen, um die weitere Geschichte der ehemaligen Burg Germersheim zu skizzieren. Einen letzten Einschnitt brachte die Versteigerung des Burgterrains in Parzellen an Germersheimer Bürger in den 60er und 70er Jahren des 18. Jahrhunderts. Vorausgegangen war ein Gesuch mehrerer Bürger an die Landesregierung, in dem man um die Überlassung des Geländes zu baulichen Zwecken bat. 1761 war das Grundstück ein „*ganz öder mehrst mit Hecken und Gesträuch verwachsenen*“ Platz, auf dem nur noch spärliche Ruinen des ehemaligen Bergfrieds sichtbar waren<sup>42</sup>). Die heutige „*Schloßstraße*“ entstand in jener Zeit durch planmäßige Bebauung und hält so in ihrem Namen die Erinnerung an die ehemalige Burganlage noch aufrecht<sup>42a</sup>). Darüber hinaus konnten auch ein Säulenkapitell und ein halbrunder Säulenfuß im Bereich der „*Schloßstraße*“ bei Bodenarbeiten geborgen werden. Die Funde, die der ehemaligen Burg zugerechnet werden und noch exakt zu datieren wären, befinden sich im Bestand des Heimatmuseums Germersheim. Hartung erwähnt in seiner Studie einen Keller unter einem Haus im Bereich der „*Schloßstraße*“, der ein Tonnengewölbe aufweise, das von der ehemaligen Burg herrühre<sup>43</sup>). Auch Probst wußte schon von dem genannten Kellergewölbe zu berichten und wies auch auf verschiedene Gänge hin, die den Garten des damaligen

Bürgermeisters Baust (1898) durchzogen und von Probst mit den Gebäuden der Burg in Verbindung gebracht wurden. Weitere Relikte der Burg zu Germersheim sind nicht bekannt<sup>44)</sup>.

Ludwig Hans, Germersheim

## Anmerkungen

Mein Dank gilt Herrn Dr. Kaller vom Badischen Generallandesarchiv in Karlsruhe, Herrn Klippel, dem Leiter des Heimatmuseums Germersheim und Herrn Raithel von der Stadtverwaltung Germersheim, welche die vorliegende Arbeit durch die Überlassung von Photographien und anderem Illustrationsmaterial gefördert haben.

- 1) Einen Überblick über den heutigen Bestand an Burgen in der Pfalz bietet W. Hartung, Pfälzer Burgenbrevier, Ludwigshafen 1967. Zur Lage während des Spätmittelalters vgl. M. Schaab, Geographische und topographische Elemente der mittelalterlichen Burgenverfassung nach oberrheinischen Beispielen, in: H. Patze (Hrsg.), Die Burgen im deutschen Sprachraum, II (Vorträge und Forschungen Bd. 19), Sigmaringen 1976, S. 9-46.
- 2) So außer Burg Germersheim die Burgen bei Leimersheim, Rülzheim, Jockgrim, Hainfeld, Weingarten, Zeiskam, um nur ein paar Beispiele zu nennen. Zu den drei zuletzt genannten Burgen vgl. K.

Andermann, Studien zur Geschichte des pfälzischen Niederadels im späten Mittelalter (= Schriftenreihe der Bezirksgruppe Neustadt im Historischen Verein der Pfalz, Bd. 10), Speyer 1982, und C.W. Müller, Die Herren von Hainfeld – Zur Geschichte eines vorderpfälzischen Adelssitzes im Mittelalter, in: Mitteilungen des Historischen Vereins der Pfalz, Bd. 81 (1983), S. 229-272.

- 3) J. Probst, Geschichte der Stadt und Festung Germersheim, Pirmasens 1974 (Nachdruck der Ausgabe Speyer 1898), S. 10.
- 4) Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins (ZGORh), Bd. 31 (1880), S. 295.
- 5) ZGORh Bd. 6 (1854), S. 448.
- 6) „Cum igitur novam civitatem novellae plantacionis locum apud Germersheim castrum nostrum construi faciamus ...“ Vgl. J. Probst, Germersheim, S. 6 ff., A. Hilgard, Urkunden zur Geschichte der Stadt Speyer, Straßburg 1885, Nr. 14, S. 17-19 (Privilegien 1111), Nr. 18, S. 21-23 (Privilegien 1182).
- 7) 1277 begegnen beispielsweise „Friderici burcgravi de Germirsheim“, 1286 Graf Emich von Leiningen und Johann von Metz als Burgmannen zu Germersheim, 1287 Graf Walram von Zweibrücken als Burggraf, vgl. H. Schreibmüller, Reichsburglehen in dem Gebiete der Landvogtei im Speyergau, in: Pfälzische Geschichtsblätter 6 (1910), Nr. 9, S. 74 ff., H. Niese, Die Verwaltung des Reichsgutes im 13. Jahrhundert. Ein Beitrag zur deutschen Verfassungsgeschichte, Innsbruck 1905, S. 236.
- 8) O. Redlich, Rudolf von Habsburg, Innsbruck 1903, S. 471 ff., O. Schulte, Geschichte der Habsburger, Innsbruck 1887, Tb. H. Martin, Die Städtepolitik Rudolfs von Habsburg, Göttingen 1976



Abb. 5. Germersheim, Burg und Stadt im Mittelalter von Nordosten gesehen (Aufbauskizze von A. Hartung, Heimatmuseum Germersheim).

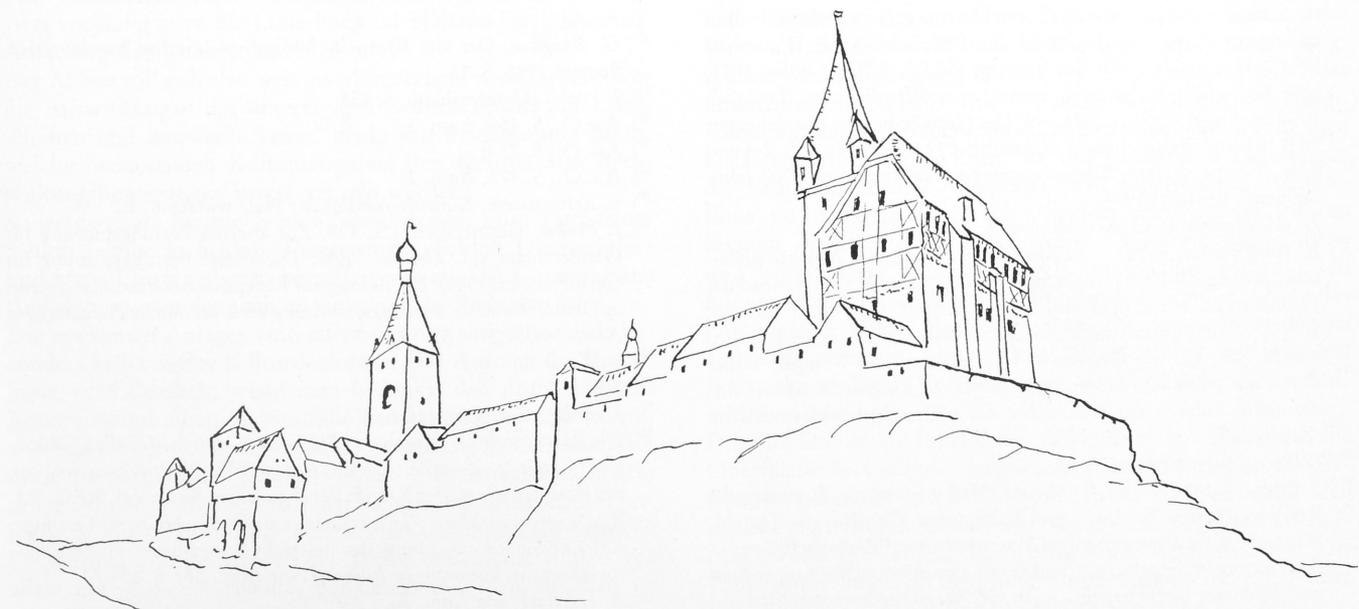


Abb. 6. Germersheim, Burg und Stadt im 15. Jahrhundert von Südosten gesehen (Aufbauskizze von A. Hartung, Heimatmuseum Germersheim).

- (= Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte, Bd. 44).
- <sup>9)</sup> Das Problem Burg und Zoll ist in Zusammenhang mit dynastischer Straßen- und Paßpolitik zu sehen nach *H. Ebner*, Die Burg als Forschungsproblem mittelalterlicher Verfassungsgeschichte, in: *H. Patze* (Hrsg.), Die Burgen im deutschen Sprachraum, Bd. I (= Vorträge und Forschungen Bd. 19), Sigmaringen 1976, S. 11-84, darin bes. S. 27.
- <sup>10)</sup> *Eckardt, Anton und v. Reitzenstein, Alexander Freiherr*, Die Kunstdenkmäler der Pfalz (= Kunstdenkmäler von Bayern, Bd. V), München 1937, darin der Abschnitt: Bezirksamt Germersheim.
- <sup>11)</sup> *J. Probst*, Germersheim, S. 22 ff. Vgl. die Darstellung Germersheims auf der Rheinlaufkarte des Wilhelm Besserer (Abb. 1)! Das Zollhaus scheint auch 1388 noch an der Queichmündung gestanden zu haben. Hinweis dafür ist eine Quelle, die darüber berichtet, daß am 22. September 1388, „frube, e dann die glock sehs geslagen hetde“, im Rahmen kriegerischer Auseinandersetzungen Truppen von Speyer ausgezogen seien „geen Germersheim und die vorstad an dem Ryne und daz Zollehus gewonnen und verbrant habent.“ Auf Grund der Reihenfolge – zuerst wird die Vorstadt genannt, dann das Zollhaus – läßt sich schließen, daß die von Speyer, d.h. von stromabwärts herandrückenden Truppen zuerst die Fischersiedlung am Rhein einnahmen und danach erst das Zollhaus und analog vermuten, daß sich die Zollstätte zu jener Zeit noch in unmittelbarer Nähe der Burg, an der Queichmündung befand. Vgl. *J. Probst*, Germersheim, S. 22, *Koch u. Wille*, Regesten der Pfalzgrafen bei Rhein 1214-1400, Innsbruck 1887-1894, Nr. 4798.
- <sup>12)</sup> ZGORh, Bd. 1 (1849), S. 305.
- <sup>13)</sup> A.a.O.
- <sup>14)</sup> *J. Probst*, Germersheim, S. 14 ff., *G. Landwehr*, Die Verpfändung der deutschen Reichsstädte im Mittelalter, Köln, Graz 1967 (= Forschungen zur deutschen Rechtsgeschichte, Bd. V), *H. Schreibmüller*, Die Landvogtei im Speyergau, Kaiserslautern 1905, S. 32 ff.
- <sup>15)</sup> *J. Probst*, Germersheim, S. 16.
- <sup>16)</sup> Beamte mit Sitz in der Oberamtsstadt: der Vogt (Fauth, Oberamtmann), Landschreiber, Gefällverweser (seit der Mitte des 17. Jahrhunderts), Aus- und Höerfauth, Amtsschreiber, Amtsknecht; als Kameralbeamte: Zollschreiber, Zollbescher und Nachgänger, Rheinzoller, Zollknecht, Landzoller, Zollbereiter, Zollknecht und Keller; die Beamten der kurpfälzischen Landjägerei: Forstmeister und Forstknechte; die Bediensteten der geistlichen Administration: Stiftschaffner, Hospitalschaffner und Kollektor. Vgl. *J. Probst*, Germersheim, S. 296.
- <sup>17)</sup> *H.-M. Maurer*, Rechtsverhältnisse der hochmittelalterlichen Adelsburg vornehmlich in Südwestdeutschland, in: *H. Patze* (Hrsg.), Die Burgen im deutschen Sprachraum, II (Vorträge und Forschungen Bd. 19), Sigmaringen 1976, S. 77-190, darin besonders S. 147. Die Germersheimer Verhältnisse wurden grundlegend untersucht von *A. Schwarz*, Burglehen und Burgmannen zu Germersheim – Ein Beitrag zur Verfassungsgeschichte einer pfälzischen Stadt. Hausarbeit für die erste Prüfung für das Lehramt (M.S.), EWH Landau 1972, eine Arbeit, die leider noch immer unveröffentlicht ist. Lediglich Auszüge liegen vor in *A. Schwarz*, Das Germersheimer Burglehengut zu Rülzheim, in: Rülzheimer Heimatbrief 11 (1973), Nr. 1, S. 2-4 und *ders.*, Germersheimer Burglehengüter zu Bellheim, in: 1200 Jahre Bellheim, Bellheim 1974.
- <sup>18)</sup> *H.-M. Maurer*, Rechtsverhältnisse, S. 147.
- <sup>19)</sup> *K. Andermann*, Ritter – Edelknechte – Amtleute, Aspekte pfälzischer Adelsgeschichte im späten Mittelalter, skizziert am Beispiel der Familien von Mühlhofen und von Otterbach, in: Pfälzer Heimat, 1/1985, S. 4 f. Besitzentwicklung und Dienstverhältnisse der Familien von Mühlhofen, von Otterbach, von Zeiskam, von Weingarten und der Schnittlauch von Kestenburg, eingehend untersucht von *K. Andermann*, Studien zur Geschichte des pfälzischen Niederadels im späten Mittelalter, wie Anm. 2.
- <sup>20)</sup> *J. Probst*, Germersheim, S. 45-78.
- <sup>21)</sup> *J. Probst*, Germersheim, S. 78, ohne Verfasserangabe, Summarische Relation Dessen/Worinn dess Pfaltzgrafen Churfuerstl. Durchl. Wider die klare disposition dess Muensterischen Friedensschlusses ... der Vestung Philippsburg ... und feindl. occupierung der Ampts-Statt und Schlosses Germersheim ... In viel Wege beschwaeret/ und unschuldiger Dinge vergewaltiget, o.O. 1674.
- <sup>22)</sup> *M. Merian*, Topographia Palatinatus Rheni et vicinarum regionum. Das ist Beschreibung und eigentliche Abbildung der vornehmsten Stätte und Plätze der Unteren Pfalz am Rhein und benachbarten Landschaften ... (Abschnitt „Germersheim“), Frankfurt/Main 1645 (Nachdrucke: Frankfurt/Main 1926 und Kassel u. Basel 1963).
- <sup>23)</sup> In der Neuauflage des Jahres 1963 wird im Vorwort das Jahr 1643 als Entstehungszeitpunkt angenommen.
- <sup>24)</sup> Z.B. auf der Karte Martin Seemüllers (1513), die das Oberrheingebiet zeigt (in der Straßburger Ptolemäus-Ausgabe) oder auf Sebastian Münsters Karte von Heidelberg und Umgebung aus dem Jahre 1528 (in: Erklärung des neuen Instruments der Sonnen, nach allen seinen Scheyben und Circkeln, Cod. Heid., 365, 304, Universitätsbibliothek Heidelberg). Beide Karten sind abgebildet bei *R. Dorsch*, Sebastian Münsters Karte von Heidelberg und Umgebung, in: Pfälzer Heimat, 1/1986, S. 1 f. Interessanterweise gibt die Karte von 1528 eine Schreibweise des Namens „Germersheim“ wieder, welcher der heutigen dialektalen Ausspracheweise entspricht: „Germersche“.
- <sup>25)</sup> *L. Hans*, Unsere Stadt vor 400 Jahren, in: Heimatbrief der Stadt Germersheim 25 (1985), S. 108 f., *F. Weinmann*, Vor mehr als 400 Jahren: Die „Pfaltz“ zum erstmal kartographisch genannt, in: *O. Bischoff, K. Heinz, A. Rapp* (Bearbeiter), Das Große Pfalzbuch, Neustadt<sup>6</sup> 1980, S. 42 f. Für diese Annahme spräche die Tatsache, daß auch andere Orte mit einem Ortssignet versehen wurden, das typische bauliche oder topographische Besonderheiten miteinbezog, so z. B. Speyer, dessen Signet den Dom als hervorragendstes Merkmal und Wahrzeichen zeigt.
- <sup>26)</sup> Wie Anm. 22. Die örtlichen Verhältnisse wirkten sich nicht nur günstig auf die Befestigung Germersheims aus, sondern beeinflussten auch lange Zeit die herrschenden sanitären und gesundheitlichen Verhältnisse in Germersheim. Vgl. *L. Hans*, Die sanitären Verhältnisse in der Festung Germersheim im 19. Jahrhundert, in: Festungsforschung als kommunale Aufgabe, im Mittelpunkt: Germersheim, Beiträge zum 5. Internationalen Kolloquium für Festungsforschung Germersheim (7.-9. November 1986), (= Bd. V Schriftenreihe Festungsforschung d. Deutschen Gesellschaft für Festungsforschung, hrsg. v. Volker Schmidtchen), Wesel 1986, S. 53-63.
- <sup>27)</sup> Der Wasserlauf, der vom „altwasser“ zum Rhein führt, ist mit „Unkenbung“ bezeichnet. Im heutigen Germersheim existiert der Flurnamen „Unkenfunkt“ und auch ein Straßenzug trägt den Namen „Am Unkenfunkt“.
- <sup>28)</sup> Wie Anm. 11.
- <sup>29)</sup> Ein Manko, das auch dem Merian-Stich anhaftet, wie unten noch darzulegen sein wird.
- <sup>30)</sup> *A. Hartung*, Burg und Stadt Germersheim, Landau 1940, S. 2 (Unikat im Besitz der Stadtverwaltung Germersheim) StAG (= Stadtarchiv Germersheim) 120 III C.
- <sup>31)</sup> A.a.O., S. 1.
- <sup>32)</sup> A.a.O., S. 1.
- <sup>33)</sup> A.a.O.
- <sup>33a)</sup> *G. Boegner*, Der alte Rhein im badisch-pfälzischen Stromverlauf, Speyer<sup>2</sup> 1985, S. 18.
- <sup>34)</sup> *J. Probst*, Germersheim, S. 458.
- <sup>35)</sup> A.a.O., S. 458, Anm. 3.
- <sup>36)</sup> A.a.O., S. 25 ff.
- <sup>37)</sup> A.a.O., S. 475, Anm. 2.
- <sup>38)</sup> *v. Reitzenstein*, Kunstdenkmäler der Pfalz wie Anm. 10.
- <sup>39)</sup> *J. Probst*, Germersheim, S. 458. Zur ältesten Festungsplanung für Germersheim vgl. *Thomas Biller*, Die älteste Festungsplanung für Germersheim (1588). Ein Beitrag zur Rezeption des Bastionärssystems in Deutschland, in: Festungsforschung als kommunale Aufgabe (wie Anm. 26), S. 21 – 32.
- <sup>40)</sup> StAG, B 1.
- <sup>41)</sup> StAG, R 1.
- <sup>42)</sup> *J. Probst*, Germersheim, S. 476.
- <sup>42a)</sup> Die Ratsprotokolle des Jahres 1722 belegen jedoch, daß die „Schloßgass“ bereits zu jener Zeit existent war, wohl als Verbindungsweg von der Hauptstraße zu den Ruinen der ehemaligen Burg. Vgl. StAG, B 1. Zur Stadtentwicklung Germersheim vgl. *K. Buschhausen*, Festungsring und Stadtentwicklung, das Beispiel Germersheim, in: Festungsforschung als kommunale Aufgabe (wie Anm. 26), S. 65-74.
- <sup>43)</sup> *A. Hartung*, wie Anm. 30.
- <sup>44)</sup> *J. Probst*, Germersheim, S. 476.